

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 30/1 (2003)

DOI: 10.11588/fr.2003.1.63244

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Auctor et auctoritas. Invention et conformisme dans l'écriture médiévale. Actes du colloque de Saint-Quentin-en-Yvelines (14–16 juin 1999), réunis sous la direction de Michel ZIMMERMANN, Paris (École nationale des chartes; diffusion: Librairie H. Champion, Librairie Droz) 2001, 592 S. (Mémoires et Documents de l'École des chartes, 59) [ISBN 2-900791-41-3].

Nachdem Michel Foucault schon 1969 »la fin de l'auteur«, also das Ende einer Epoche verkündet hat, in der das Prestige einzelner Autoren – oft zum Nachteil ihrer Werke – zu hoch angesetzt worden war (Ders., *Qu'est-ce que qu'un auteur?* 1969; vgl. Michel ZIMMERMANN, *Ouverture du colloque*, S. 7), und nachdem längst schon – vor allem französische – Literaturgeschichtler ausführlich um Modalitäten und Auswirkungen des neuen Konzeptes der aller Literatur zugrundeliegenden »intertextualité« debattiert hatten (dazu zuletzt Sophie Rabau, *L'intertextualité*, Paris, Flammarion 2002)², haben in einem Kolloquium der Universität Versailles/Saint-Quentin von 1999 auch Mediävisten systematisch die ihnen zur Verfügung stehenden Quellen nach den Begriffspaarungen Erfindungsreichtum und Konformismus befragt, nach Kreativität und stereotyper Produktion, nach Autorität der Überlieferung und Originalität des Autors. Das Resultat ist ein methodisch schwergewichtiger Band mit 33 Beiträgen von vielfach hohem Rang, in dem die gelungene Mischung von Spezialisten für Literatur und Diplomatik positiv auffällt. Die Letzteren wird man vor allem in der ersten und vierten Sektion finden (I. Die Orte der Verschriftlichung: Atelier, Skriptorium, Kanzlei), mit Beiträgen von Olivier GUYOTJEANNIN, Robert FAVREAU, Patrick GEARY (über *auctor* und *auctoritas* in frühmittelalterlichen Chartularen), Laurent MORELLE (über die Autorität von Urkunden in der monastischen Historiographie des 9.–11. Jhs.); (IV. *Vaincre la routine*: Die Kreativität im Urkundenwesen), Jérôme BELMON, Sébastien BARRET (über Stereotypes und Neuerungen in den Vorworten mittelalterlicher Urkunden), Michel ZIMMERMANN (das Formular katalanischer Urkunden vom 10.–12. Jh.), die Ersteren in der fünften Sektion (V. Auf der Suche nach dem Autor): Beiträge von Pascale BOURGAIN (die anhand der einschlägigen, dem Konzept des »Autor« zugeordneten Verben feststellt, daß dieser in der Regel wenig »erfindet« und nie »kreiert« oder »autorise«), Françoise VIELLIARD (über nichtlyrische okzitanische Literatur), Emmanuèle BAUMGARTNER (Konstantes und Varianten im Bild des Schriftstellers im 12./13. Jh.), Jacqueline CERQUIGLINI-TOULET (Behandlung des antiken Polyphem- und Prometheusmotifs im 15. Jh.). – Sektion II behandelt »L'écriture continuée, ou du bon usage des autorités«, wobei »écriture continuée« das eigentliche Charakteristikum für »Intertextualität« (siehe oben) bezeichnet: Gérard GIORDANENGO über Autoren und »Autorität« in kanonischen Sammlungen, Patrick GAUTIER DALCHÉ über »Originalität« in den Schriften der Geographen, Monique PAULMIER-FOUCART über Vinzenz von Beauvais und Stefano MULA über religiöse Autorität in der profanen Erzählung des 12./13. Jhs. Die Aneignung von Fremdtexen als Zitierung oder Entlehnung für das eigene Schreiben ist Gegenstand der dritten Sektion (»Faire du neuf avec de l'ancien: citation, remploi, appropriations«), in der Françoise MORA das Spiel der gezielten Entlehnungen in lateinischen und französischen Quellen des 12./13. Jhs. untersucht, Ezio ORNATO Intertextualität am Fall des Jean de Mon-

2 Vgl. dazu auch das thematisch verwandte Konzept der »réécriture« mittelalterlicher Texte, zu dem im vorliegenden Band erstaunlicherweise keine Beziehungen hergestellt werden; zur hagiographischen *réécriture* siehe nun den Band: *La réécriture hagiographique dans l'Occident médiéval. Transformations formelles et idéologiques*, sous la direction de Monique GOULLET et Martin HEINZELMANN, Stuttgart (Thorbecke) 2003, 288 S. (Beihefte der Francia, 58); vgl. des weiteren: *Ideologie et pratique del reimpiego nell'alto medioevo*, 16–21 aprile 1998, 2 Bde., Spoleto 1999 (Settimane di studio del Centro italiano di studi sull'alto medioevo, 46), mit mehreren einschlägigen Beiträgen, von denen ich den von Marc VAN UYTFANGHE (*Le remploi dans l'hagiographie: une »loi du genre« qui étouffe l'originalité?*, p. 359–411) hervorheben möchte.

treuil illustriert, Anne GRONDEUX nach der Rolle des Autors in seinen Glossen und Gilbert DAHAN nach Innovation und Tradition in der hochmittelalterlichen Bibelexegese fragt, gefolgt von Alain BOUREAU, der letztlich die Frage bejaht, ob man von scholastischen ›Autoren‹ sprechen kann. – Die beiden letzten Sektionen suggerieren eine Evolution zu einer modernen Sicht vom Autor, wie sie in der Renaissance deutlicher wird: VI. Zeichen und Signatur als Elemente der Aneignung (Signes, signatures: les voies de l'attribution), mit Beiträgen von Béatrice FRAENKEL, Sylvie LEFÈVRE, Claude JEAY, Theo KÖLZER (über Fälscher), Donatella NEBBIAI (Originale und *originalia* in mittelalterlichen Bibliotheken), Laura KENDRICK; VII. Der Anspruch auf Autorschaft (Les voies de la revendication: vers l'humanisme), mit Michèle GALLY, Patrick BOUCHERON (Kreation von Architektur im italienischen Quattrocento), und Jean-Philippe GENET (englische politische Autoren im Spätmittelalter). In einer abschließenden Table ronde geben Jacques DALARUN, Roger CHARTIER, Michel ZINK und Antoine COMPAGNON jeweils ihren Standpunkt zu den durch das Kolloquium aufgeworfenen Fragen wieder.

Onomastique et parenté dans l'Occident médiéval, éd. K[athrin] S. B. KEATS-ROHAN et C[hristian] SETTIPANI, Oxford (Unit for Prosopographical Research, Linacre College) 2000, 310 S. (Occasional Publications of the Linacre Unit for Prosopographical Research, 3) [ISBN 1-900934-01-9].

Der Band vereinigt 13 Beiträge zweier Kolloquien des Jahres 1996 (Saint-Jean-d'Angély und DHIP), die beide die Vererbung von Namen in Familien des mittelalterlichen Adels zum Gegenstand hatten, wozu noch fünf Artikel ›hors session‹ hinzugefügt wurden. In einem launischen ersten Beitrag behandelt Szabolcs DE VAJAY die Vererbung des Namens ›Étiennette‹ – womit vermutlich ›Stephania‹ gemeint sein dürfte (der Originalname erscheint allerdings nie im Text) – in der Familie der Grafen von Barcelona, während Hubert GUILLOTEL über Personen schreibt, die in der Zeit von 861 bis 911 mit dem Schicksal einer nach ihm von Karl dem Kahlen geschaffenen zweiten neustrischen Mark verbunden waren. Über das Eindringen griechisch-byzantinischer (auch biblischer) Namen wie Georg, Philipp, Agatha, Sophia etc. in den Namenfundus des deutschen Hochadels vor allem ab dem Jahr 1000 handelt Donald C. JACKMANN in einem durch zahlreiche genealogische Tafeln gut belegten Aufsatz (S. 14–56); zum Teil sind dafür die byzantinischen Verwandtschaften der Theophanu oder des Kaisers Manuel Comnenus (Gatte der Bertha von Sulzbach) verantwortlich zu machen. K. S. B. KEATS-ROHAN behandelt das Auftreten des in der Merowingerzeit gut belegten Namens Bilichild in Familien Westfrankreichs ab dem 9. Jh.³, Christian LAURANSON-ROSAZ das kulturelle Selbstbewußtsein des auvergnatischen Adels vom 8.–11. Jh. anhand von dessen Namen, die bewußt an einen älteren Namensbestand anknüpfen, Jean-Noël MATHIEU die Verwandtschaft des Reimser Bischofs Ebalus (1021–1033) und Thierry STASSER die Identität des Grafen Robert I. von Namur (Mitte 10. Jh.). Christian SETTIPANI entwickelt ausführlich eine Serie prosopographischer Hypothesen zur Herkunft der Grafen von Nevers, unter denen vor allem die neu aufgezeigte Ver-

3 K.-R. verweist neben den beiden merowingischen Königinnen des Namens auf die Gattin des Herzogs Heden, Verwandte des Mainzer Bischofs Rigobert, die um 700 das Mainzer Marienkloster (nicht Hagenmünster!) gründete: hier hätte sie dem Beitrag von Margarete WEIDEMANN in *Francia* 21/1 (1994) S. 17–84 (›Urkunde und Vita der Hl. Bilhildis aus Mainz‹) entnehmen können, daß Bilichildis als Heilige verehrt wurde, was eine gewisse Aktualität ihres Namens auch in der karolingischen Periode garantierte (ihre bis dato ungedruckte, wohl dem 10. Jh. zugehörige Vita *ibid.* S. 58–69); zum Kloster vgl. auch Nancy GAUTHIER, in: *Topographie chrétienne des cités de la Gaule ... XI: Province ecclésiastique de Mayence*, Paris 2000, S. 35f.